

Metin und Martin

Aufsatz eines türkischen Schülers
(aufgezeichnet von Alev Tekinay)

5 Ich bin nicht hier geboren, aber ich bin als kleines Kind hierhergekommen. Mit sechs Jahren. Ich kann mich noch dunkel an die lange Zugfahrt von Uschak nach München erinnern. Ich weinte die ganze Zeit, weil ich mich von den Großeltern nicht trennen wollte. Meine Eltern hatten hier schon Wohnung und Arbeit und holten mich jetzt nach Deutschland.

10 Ich bin in der Türkei nicht in die Schule gegangen. Ich bin hier in die Schule gekommen. Zuerst in eine deutsche Klasse. Es war eine schöne und traurige Zeit. Nur wenige türkische Kinder waren in der Klasse. Wir haben Lesen und Schreiben gelernt. Und deutsche Kinderlieder gesungen. »Es tanzt ein Bibabuzemann« und so. Das Lied habe ich besonders gemocht. (Meine Mutter könnte im Haushalt auch einen Bibabuzemann gebrauchen.)

20 In der deutschen Klasse haben wir auch Rechnen gelernt. Ich war gut im Rechnen, aber Deutsch war mein Alptraum. Und deutsche Mitschüler haben immer über meine Fehler gelacht, und auch über meinen langen Familiennamen. »Wie kann man Uzunoglu heißen«, hat Gerhard immer gesagt, und Klaus wollte sich vor Lachen ausschütten. Aber die Lehrerin war nett. Sie hat mich immer verteidigt.

Später bin ich in eine türkische Klasse gekommen. Da haben wir alle Fächer auf türkisch gehabt, Deutsch nur dreimal in der Woche. Dann habe ich mein Deutsch etwas verlernt.

30 In der türkischen Klasse habe ich meine deutschen Klassenkameraden sogar vermisst, obwohl sie mich immer gehänselt hatten. Dann ist aber Tülin gekommen, ein türkisches Mädchen. Sie hatte schwarze Augen und lange schwarze Haare. Sie war immer fröhlich. Und dann hat es mir plötzlich auch in der türkischen Klasse gut gefallen. Ich wollte, Tülin wäre meine Freundin. Sie war aber so, wie

Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann

C F C F C C F

Es tanzt ein Bi-Ba-But-ze-mann in un-serm Kreis her-um, fi-de-bum

F C F C F C C

um. Er rüt-telt sich, er schüt-telt sich und wirft sein Säck-chen

F C F C F C F

hin-ter sich. Es tanzt ein Bi-Ba-But-ze-mann in un-serm Kreis her-um.

Vollweise aus Thüringen



sagt man, mit viel Distanz und so. Sie war ein gut erzogenes türkisches Mädchen. Ich habe nie den Mut gehabt, mich mit ihr zu befreunden.

Nach der Hauptschule hoffte ich, aufs Gymnasium zu gehen. Ich wußte, daß meine Eltern das nicht so sehr wünschten. Denn Vater sagt immer: »Metin, du mußt Arbeiter werden wie dein Vater. Das ist ein ehrlicher Beruf. Und du mußt so schnell wie möglich Geld verdienen und uns beim Sparen helfen für das Haus in Eschme.« (Eschme ist unser Dorf bei Uschak.)

Ich war fast in allen Fächern gut, nur Deutsch war mein Problem. Ist ja kein Wunder, wenn man in einer türkischen Klasse war. Ich kann schon sehr gut Deutsch sprechen, aber schreiben kann ich nur schlecht. Ich mache Rechtschreibfehler, und die Großschreibung macht mir Schwierigkeiten.

Aber ich kann so gut Deutsch sprechen, daß die anderen nicht merken, daß ich Türke bin. Ich habe mich auch umgetauft. Eigentlich heiße ich Metin, aber ich lasse mich nun Martin nennen. Und alle fallen drauf rein, wenn ich sage, ich heiße Martin. Sogar deutsche Mädchen. Wenn mir aber eine besonders gut gefällt, sage ich ihr die Wahrheit. Meistens ziehen sich die Mädchen sofort zurück. Sie wollen von mir nichts mehr wissen, wenn sie erfahren, daß ich nicht Martin, sondern Metin heiße. Nur einige bleiben dann weiter als Freundin, aber auch nicht mehr lange. Ich hatte mal eine Claudia kennengelernt, im Freizeitheim beim türkischen Volkstanz. Wir waren dann so gut befreundet, daß sie mich bei ihrem Vater vorstellen wollte. Aber als ihr Vater erfahren hatte, daß ich Türke bin, wollte er mich nicht mehr kennenlernen und hat Claudia verboten, mich zu sehen. Das hat mich so verletzt . . . Natürlich könnte ich, wie manche türkische Jungs, lügen und sagen, ich sei zwar Ausländer, aber kein Türke, sondern Italiener. Italiener kommen bei deutschen Mädels besser an. Aber ich halte nicht viel vom Lügen. Die Wahrheit kommt irgendwann doch ans Licht, und ich möchte mich nicht blamieren.

Na ja. Als es mit dem Gymnasium nicht geklappt hatte, hab ich mir eine Lehrstelle gesucht. Ich fand aber keine.

Nun lerne ich Fernsehmechaniker bei einer Berufsschule für Jungarbeiter. Wir haben auch jeden Tag Deutschunterricht, worüber ich sehr froh bin. Ich will auch in der Schrift gut Deutsch können.

»Fernsehmechaniker, ein guter Beruf«, meint mein Vater, »bringt viel Geld. Hier und auch später in der Türkei.«

Später in der Türkei . . . Das ist ja so ein Problem. Eltern wollen zurück, wenn sie genug Geld gespart haben. Ich will aber nicht zurück. Was soll ich dort? Ich kann nicht einmal gescheit Türkisch.

Als wir letztes Jahr dort im Urlaub waren, habe ich beim Türkischreden richtig Schwierigkeiten gehabt. Und ich kenne wenige Leute dort, und die Leute kennen mich nicht. Wenn ich in unserem Dorf spazieregehe, höre ich die anderen fragen: »Wer ist dieser fremde Junge?« Mein Onkel, der die ganze Zeit im Dorfcafé sitzt und seine Wasserpfeife raucht, antwortet stolz: »Kennst ihr den nicht? Das ist mein Neffe, der Sohn meines Bruders, Durans Sohn.« Duran heißt mein Vater. Und da ich nicht so gut Türkisch kann, lachen die Leute über mich im Dorf und machen meinem Vater Vorwürfe: »Duran, wie hast du denn deinen Sohn erzogen?«

Dann wird Vater böse. Nicht auf die Leute im Dorf, sondern auf mich. Überhaupt verstehen wir uns schlecht, Vater und ich. Er kritisiert alles, was ich mache, was ich anziehe. Er schimpft, wenn ich zum Spielsalon gehe, wenn ich deutsche Schlager höre . . . Er ist eben ein Ausländer.

Ich fühle mich nicht wie ein Ausländer, solange ich Martin bin, draußen auf der Straße, früher in der Schule, jetzt in der Berufsschule. Aber zu Hause bei meinen Eltern bin ich Metin, da ist eine ganz andere Welt. Und ich muß mich ständig anpassen an die Welt draußen und an die Welt der Eltern. Ich muß zwei Gesichter tragen: Metin und Martin.

Das habe ich inzwischen gut gelernt, aber allmählich geht mir diese Doppelrolle auf den Wecker. Ich will endlich ich sein und mein eigenes Leben führen. Umziehen vielleicht und allein wohnen, wie meine deutschen Kameraden, wie Hansi zum Beispiel, oder wie Karl. Das finde

ich dufte. Aber im Moment ist es leider nicht möglich.

Ich denke manchmal darüber nach, was aus Tülin geworden ist. Sicherlich hat sie das Gymnasium geschafft. Mädchen sind begabter. Sie können besser Deutsch, auch in der Schrift und so. Ich glaube, sie hatte auch Nachhilfunterricht in Deutsch, als wir in der türkischen Klasse zusammen waren.

Ich gehe oft in die Disco und hoffe, dort Tülin zu treffen. Manchmal frage ich mich, ob ich Tülin oder Claudia mehr liebe. Ich darf in die Disco, weil ich ein Junge bin. Aber türkische Mädchen kommen nicht in die Disco. Wahrscheinlich werde ich Tülin nie wieder sehen.

Aber auch die türkische Frau muß ihre Freiheit haben, denke ich. Es ist doch nichts Böses dabei, wenn Jungen und Mädchen sich in der Disco treffen und tanzen und sich ein bißchen unterhalten. Ich verteidige auch immer meine Schwester vor den Eltern. Die Freiheiten, die ich habe, hat sie nicht. Sie darf nie in die Disco. Sie muß immer zu Hause sitzen und Mutter im Haushalt helfen. Und das ärgert mich sehr. Ich meine, meine Schwester ist auch ein Mensch und so jung wie ich.

Vieles gefällt mir hier in Deutschland. Aber einiges gefällt mir wiederum nicht. Das Wohnungsproblem zum Beispiel. Unsere Wohnung ist so klein und dunkel. Küche und Bad, auch das WC sind draußen auf dem Gang, wir müssen sie mit den anderen Mietern benutzen. Und bei der Ausländerbehörde sind die Beamten so unfreundlich, sie sagen: »Wenn keine neue Wohnung finden, zurück in Türkei.«

Warum reden sie mit uns so? Es muß doch heißen »zurück in die Türkei« und nicht »in Türkei«.

Und warum überhaupt zurück? Ich bin nicht hier geboren, aber ich bin hier aufgewachsen. Und ich kann Martin sein, wann ich will.

Oft fühle ich mich hier zu Hause. Ich fühle mich als Türke nur jedesmal bei der Ausländerbehörde, wenn wir dort hin gehen, um unsere Aufenthaltserlaubnis zu verlängern, wenn wir dort mit Herzklopfen auf die Entscheidung des Beamten warten.

Ich fühle mich als Türke auch bei Fußballspielen. Hatte ich schon gesagt, daß ich ein Fußballfan bin? Natürlich bin ich ein Fan von FC Bayern und bin Schlachtenbummler bei jedem Spiel von FC Bayern. Und bei Nationalspielen bin ich immer auf der Seite der Deutschen. Nur wenn das Spiel gegen die Türkei ist, dann fühle ich, daß ich ein Türke bin. Ich bekomme Tränen, wenn ich die türkische Nationalelf in ihren rotweißen Trikots auf dem Spielfeld sehe. O Mann, o Mann, ist das ein Gefühl. Dann klatsche ich, bis meine Hände rot werden. Ich bin letztes Mal von München nach Gelsenkirchen gefahren, um das Nationalspiel Deutschland gegen die Türkei zu sehen und unsere Jungs zu ermuntern. Die haben aber verloren. Die verlieren immer, das macht mich so traurig.

Mein Vater schimpft immer, daß ich ein Fußballfan bin. »Fußball nix gut«, sagt er (er lebt seit zwanzig Jahren in Deutschland und sagt immer noch »nix« statt »nicht«), »besser Arbeit gehen und Geld verdienen.«

Ich schweige aber, wenn er zu schreien beginnt. Er ist ein alter Mann, ich will ihn nicht verletzen. Er ist hier alt geworden. Wenn ich die Bilder anschau, von früher, dann stelle ich fest, daß er, bevor er nach Deutschland gekommen ist, sehr jung und gutausschend war. Hier ist er alt geworden. Am Fließband. Mit Akkord, Schichtarbeit und Überstunden. Alles wegen dem blöden Sparen. Für das Haus in Eschme. Aber ich frage mich, warum brauchen wir ein neues Haus? Hier sind wir doch zu Hause. Vor allem Dilek, meine jüngste Schwester.

Sie ist hier geboren. Sie spricht kein Türkisch und singt die ganze Zeit deutsche Kinderlieder, die sie im Kindergarten lernt: »Es tanzt ein Bibabuzemann in unserm Haus« und so. Das Lied erinnert mich an meine ersten Jahre in Deutschland. Wie fremd hatte ich mich damals gefühlt . . . Aber Dilek wird sich hier niemals fremd fühlen.

Ich bete nur, daß der Beamte bei der Ausländerbehörde ein gutes Herz hat, wenn wir das nächste Mal hingehen, um unsere Aufenthaltserlaubnis zu verlängern. Denn hier ist unsere neue Heimat.